



DRESDNER PHILHARMONIE

13. 12. 53

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Nikolai Jakowlewitsch Mjaskowski wurde am 20. April 1881 auf der Festung Nowogeorgiewsk bei Warschau als Sohn eines Offiziers geboren und starb 1950. Auch er sollte die Offizierslaufbahn einschlagen, entschloß sich jedoch zum Musikstudium. Mjaskowski studierte von 1906 bis 1911 bei Rimsky-Korssakow und Ljadow in Petersburg (vorher bei Glière), war Kriegsteilnehmer von 1914 bis 1920 und wurde 1921 als Kompositionslehrer an das Moskauer Konservatorium berufen. Hier waren u. a. die bekannten sowjetischen Komponisten Chatschaturjan, Kabalewskiy und Shebalin seine Schüler. Mjaskowski wird als einer der bedeutendsten russischen Sinfoniker neben Glasunow bezeichnet, aber auch als Meister der neuen sowjetischen Sinfonik hat er sich einen klangvollen Namen erworben.

Nicht weniger als 27 Sinfonien zeugen von der gewaltigen Schaffenskraft dieses Tonsetzers. Seine 21. und 27. Sinfonie wurden mit dem Stalinpreis ausgezeichnet. Außerdem schrieb Mjaskowski eine Sinfonietta, eine sinfonische Dichtung nach Worten des Dichters E. A. Poe, eine Sonate für Violoncello und Klavier, Streichquartette und Klaviersonaten. Über russische Musikereignisse verfaßte er zahlreiche Artikel, die in der Zeitschrift „Muzika“ (Moskau) in den Jahren von 1910 bis 1916 erschienen. Seine Werke werden heute in aller Welt aufgeführt.

Tor Aulin, in Stockholm 1866 geboren und daselbst 1914 gestorben, spielt in der schwedischen Musikgeschichte eine wichtige Rolle. Etwa um 1890 gründete er in Stockholm und Göteborg Konzertvereine, aus denen wichtige und leistungsfähige Orchester hervorgehen, die Schweden nun auch mit den Orchesterwerken der Weltliteratur bekanntmachen können. Aulin war selbst Geiger, zunächst als Konzertmeister von 1889 bis 1902 in Stockholm tätig, darauf jedoch Dirigent des Konzertvereins in Stockholm und ab 1909 künstlerischer Leiter des Göteborger Sinfonie-Orchesters. Er organisierte außerdem die schwedische Musikerschaft. Diese Tätigkeiten hielten ihn jedoch nicht ab, zu komponieren und vor allem für sein Instrument, die Violine, zu schreiben. Drei Violinkonzerte (das 3. Konzert, op. 14 in c-Moll) sind als Hauptwerke anzusehen; eine Sonate d-Moll für Violine und Klavier, für die gleiche Besetzung eine Suite in E-Dur, eine Orchestersuite op. 22 „Meister Oluf“, in der er der Vorliebe seiner Zeit, der Jahrhundertwende, für sinfonische Dichtungen huldigt, und Tanzsuiten mit gotländischem und schwedischem Folklore ergänzen sein Schaffen. Jeder Ton verrät, daß er ein schwedischer Komponist ist. Er ist wesentlich an der Lösung der Aufgabe, eine „schwedische Schule“ zu errichten, beteiligt.



DIRIGENT

Kapellmeister **Otto Gerdes** ist gebürtiger Rheinländer. Er studierte von 1933 bis 1938 an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln. Von 1942 bis 1943 war er als Dirigent beim Rundfunk in Berlin tätig. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft war er von 1946 bis 1948 als Dirigent am Nordwestdeutschen Rundfunk Köln und anschließend bis 1952 am Südwestfunk und beim Rheinischen Philharmonischen Orchester in Koblenz. In letzter Zeit führten ihn mehrere Gastdirigate durch die Deutsche Demokratische Republik.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonntag, den 13. Dezember 1953, 19 Uhr

Meisterwerke des 20. Jahrhunderts

4. Abend Anrecht B

Gastdirigent: Otto Gerdes, Köln

Solist: Konzertmeister Rolph Schroeder, Kassel, Violine

Programmfolge

Nikolai Mjaskowski: **Sinfonie Nr. 13, b-Moll, op. 36** (Erstaufführung)
Allegro moderato - Allegro agitato
Andante nostalgico

Tor Aulin: **Konzert für Violine und Orchester Nr. 3, op. 14**
Molto moderato
Andante con moto
Allegro molto

— — —

Nikolai Rimsky-Korssakow: **Scheherazade**
Sinfonische Suite für Orchester
nach „Tausendundeiner Nacht“ op. 35
Das Meer und Sindbads Schiff
Das Märchen vom Prinzen Kalender
Der junge Prinz und die junge Prinzessin
Fest in Bagdad - Das Schiff zerschellt an einem Felsen

Violinsolo: Konzertmeister Ferdinand Baumbach

Nikolai Mjaskowski: Sinfonie Nr. 13, b-Moll

In Mjaskowskis Frühwerken finden wir eine Verflechtung von Traditionen der klassischen deutschen und russischen Sinfonik (Beethoven und Tschaikowski wären zu erwähnen) mit den verschiedensten Stilelementen des musikalischen Expressionismus. In seiner 6. Sinfonie befaßte sich Mjaskowski zum ersten Male mit dem Thema der Revolution, und so ist diese Sinfonie das erste große Werk der sowjetischen Musik mit einer zeitgenössischen, lebensnahen Thematik. Durch dieses Werk wurden sehr viele sowjetische Komponisten angeregt, sich ebenfalls mit Themen der neuen Zeit in ihren Musikwerken auseinanderzusetzen. Ein wirklicher Durchbruch zu dieser neuen Thematik gelang Mjaskowski mit seiner 12. Sinfonie, die unter dem Namen „Kolchos-Sinfonie“ bekannt geworden ist. Sie entstand 1932. Ein Jahr später entstand die 13. Sinfonie in b-Moll, op. 36. Es ist interessant und bezeichnend für den Inhalt der 13. Sinfonie, daß zu gleicher Zeit in der Sowjetunion eine lebhaftere Pflege des Massenliedes einsetzt, daß die Komponisten Militär- und Siegesmärsche für Blasorchester schreiben, genauso aber auch Suiten, Rhapsodien und Sinfonien für die gleiche Besetzung. Die 13. Sinfonie Mjaskowskis ist einsätzig und läßt das Ringen um eine neue, dem breiten Hörerkreis verständliche Aussage erkennen. Die einzelnen Teile der Sinfonie heben sich klar voneinander ab, das Orchester wird an vielen Stellen ausgesprochen durchsichtig und kammermusikalisch behandelt. Wenn der Sinfonie auch kein direkter Vorwurf zugrunde liegt wie beispielsweise in Mjaskowskis 16. Sinfonie (Anregung durch die Gestalten sowjetischer Flieger), spricht aus ihr doch überzeugend der Wille, eine von hohen Ideen erfüllte Musik für die Menschheit im weitesten Sinne zu schreiben.

Tor Aulin: Konzert für Violine und Orchester Nr. 3, op. 14

Zu Tor Aulin: Konzert für Violine und Orchester Nr. 3 schreibt Kretzschmar in seinem Führer durch den Konzertsaal:

Das 3. Konzert op. 14, 1904 (Sätze in c-Moll, As-Dur, G-Dur) ist auch in Deutschland geschätzt worden. Der 1. Satz wahrt die Sonatenform, die höchste Steigerung bringt das dritte Tutti, mit dem 2. Thema in C-Dur, verklingend in der Coda (1. Thema) Das Andante As-Dur ähnelt dem 2. Thema. Auch hier wird nach einem pastoralen Mittelstück romantisch-schwungvolle Steigerung erzielt. Dem für den Geiger dankbaren Finale liegt ein frisches Thema zugrunde.

Nikolai Rimsky-Korssakow: Scheherazade

In Nikolai Rimsky-Korssakow tritt uns eine der stärksten Persönlichkeiten aus der Musikwelt des ausgehenden 19. Jahrhunderts entgegen, ein Schaffender, dessen Einfluß noch bis in unsere Zeit spürbar ist. Seine malerische Phantasie und sein seltener Farbensinn offenbaren sich besonders deutlich in der „Sinfonischen Suite Scheherazade“, op. 35. Die Dichtung knüpft an die Erzählung von der schönen Prinzessin Scheherazade an. Der grausame Sultan Schahriar hat mit vielen Frauen seines Reiches das Glück einer Nacht genossen, um sie dann in einem wilden Blutrausch umzubringen. Scheherazade begibt sich freiwillig in die Gefahr des Zusammenseins mit dem Despoten, weiß aber durch die Macht des Märchenerzählens alle bösen Triebe des Mannes in tausend und ein Nächten zurückzudämmen und befreit durch ihre erlösende Hingabe das Land von dem Fluche des Tyrannen und diesen selbst vom Elend seiner Blutwildheit.

Von zwei Themen werden alle Teile der Suite beherrscht. Denn das Bild der schönen Märchenerzählerin und ihres Partners bleibt hinter den vier eigentlichen Erzählungen, d. h. den vier Suitensätzen, immer erhalten, so wie im Rondosatz der Sonate das Hauptthema immer wiederkehrt und zum eigentlichen Rückgrat der Musik wird.

Die Einleitung, *Largo maestoso*, bringt die Hauptsituation, den herrisch grausamen Sultan in seinem sehr markanten Hauptthema, und das zarte Gegenstück dazu, die einschmeichelnde, ganz frauliche Scheherazade mit ihrem Lentothema, das über begleitenden Harfenakkorden von liebenswürdig spielerischen Kadenzen der Solovioline gegeben wird. Das eigentliche Märchen des Satzes behandelt die abenteuerliche Fahrt Sindbads, des Seefahrers. Wichtig für den Aufbau der Themen ist aber der Wechsel, der mehrmals von dieser Erzählung zurückführt zu der Auseinandersetzung zwischen Sultan und Großwesirstochter. Das Kräftespiel der beiden Charaktere Sultan und Scheherazade wird im wechselnden Farbenklang des Orchesters spürbar, bis — bezeichnenderweise — die Sultansmelodie den Ausklang bildet, aber nicht mehr rauh und herrisch, wie am Anfang, sondern leise verklingend.

Der zweite Satz wird wieder von einem, diesmal kurzen, *Lento* des Scheherazademotivs eingeleitet. Dann bringt ein *Andantino* die Erzählung des seltsamen Prinzen Kalender. Die Variationen dieser phantastischen Gestalt des orientalischen Märchens, eines schnurrigen Eulenspiegels, werden jäh abgebrochen: der Sultan mischt sich mit seinem barschen Thema ein (*allegro moderato* und *allegro molto*), aber auch hier antwortet die Stimme Scheherazades (Klarinette) und leitet die bange Stimmung sogar in ein *Vivace scherzando* hinüber. Den Ausklang des Satzes bildet wieder die Erzählung vom Prinzen Kalender, die in eine kraftvolle Steigerung hineingeführt wird. Der dritte Satz bringt die lyrische Erzählung vom „Jungen Prinzen und der jungen Prinzessin“. Es ist eine *Andante*-Melodie von heiterem, anmutigem

Charakter. In immer neuen Farbmischungen wird das Thema von den Orchestergruppen übernommen, bis sich am Ende Scheherazade mit ihren Figuren in das Klangbild einmischt.

Der Finalsatz (*allegro molto*) gibt dem Dialog der beiden Märchenhelden eine besonders dramatische Form. Der Machtbehauptung des Sultans tritt die schmeichelnd-virtuose Fabulierkunst Scheherazades erneut entgegen. Ihre Stimme geht dann in die Erzählung vom Fest in Bagdad über. Zwei neue Themen bringen dieses Erlebnis. Aber das Motiv des Prinzen und der jungen Prinzessin (aus dem dritten Satz) taucht wieder auf, als ob diese beiden Gestalten sich in den Trubel des Festes mischten. Nach einem energievollen Zwischenruf des Sultans übernimmt das wichtige zweite Thema dieses Finalsatzes die neue Aufgabe, das Schiff Sindbads, des Seefahrers, zu zeichnen, das in einem immer heftiger werdenden Kampf mit den Wellen des Meeres gegen den Magnetfelsen getrieben wird. Die Vorstellung des scheiternden Schiffes beendet die eigentliche Märchenerzählung. Ein sanft ausklingender Epilog läßt das Bild des versöhnten, liebenden Paares entstehen.

Literaturhinweis: van Gilse van der Pals: Rimsky-Korssakow

Rimsky-Korssakow: „Chronik meines musikalischen Lebens“

Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman und Gottfried Schmiedel

Vorankündigung: 1. und 2. Weihnachtsfeiertag: Beethoven-Konzerte, 31. Dezember: Silvesterkonzert

2. und 3. Januar: 5. Philharmonisches Konzert



SOLIST

Rolph Schroeder, geboren am 28. September 1900 in Düsseldorf, ist ein Schüler von Henri Marteau. Er war von 1921 bis 1949 erster Konzertmeister in verschiedenen deutschen Orchestern, zuletzt am Staatstheater Kassel und bei den Dresdner Philharmonikern. Schroeder setzte sich ganz besonders für den von Albert Schweitzer angeregten „Bach-Bogen“ ein und entwickelte ihn weiter. In Deutschland, Frankreich und in der Schweiz, wo dieser Bogen eingeführt wurde, fand er bei Publikum und Presse starken Widerhall.